

17 DEZ 1964

Für die Wissenschaft, die dem Sozialismus dient!

UNIVERSITÄTSZEITUNG

18

ORGAN DER SED-PARTEILEITUNG



DER KARL-MARX-UNIVERSITÄT

LEIPZIG
30. 4. 1964
8. JG. / 33 603
20 PFENNIG



Lied zum Deutschlandtreffen Pfingsten 1964

Von Jürgen Karthaus

1. Junges Leben, frisches Lachen
Pfingsten in Berlin.
Auf den Feldern, in den Gärten
bunte Blumen blühen.
Grüßen alle jungen Gäste
trotz im Festtagskleid.
Ob aus Norden, Süden, Westen -
Jugend, sei bereit!

2. Singen, tanzen, musizieren
in den Maien tag.
Überall ein Jubilieren.
Froh sinn Schlag auf Schlag.
Sonne scheint in alle Winkel.
Schatten müssen fliehen.
Lasset frohe Weisen klingen
Pfingsten in Berlin!

3. Alle tauschen Brudergrüße
Pfingsten in Berlin.
Und an blauen Majenhimmel
Friedensauben ziehn.
Fliegen über Ländergrenzen
um die ganze Welt.
Als ein Zeichen unsrer Freundschaft,
die zusammenhält!

4. Jugend beider deutscher Staaten
Pfingsten nicht vergißt,
weil ein Leben miteinander
gut und nützlich ist.
Für die Zukunft unsrer Heimat
wollen wir uns mühen.
Bis es für uns endlich heißt
Treffpunkt ganz Berlin!

Noch der 2. Bitterfelder Konferenz: Anregung für Literatur- wissenschaft

Die Wahlversammlung der Grundorganisation Germanisten hatte unter anderem auch die Frage aufgeworfen, ob und wie die Qualität der literaturkritischen Arbeit verbessert werden kann. Genosse Prof. Dr. Dietze brachte in seinem Diskussionsbeitrag zum Ausdruck, daß hier noch eine Reihe unbewältigter Probleme vor der gesamten Grundorganisation zu lösen sind.

Die 2. Bitterfelder Konferenz hat inzwischen die Marschroute für den weiteren Weg zur sozialistischen Nationalkultur festgelegt. Die Auswertung dieser Beratung wird auch in unserem Bereich dazu beitragen, Klarheit über die Aufgaben und über die Wege zu ihrer Lösung zu schaffen.

Neben vielen anderen Problemen, die von der Konferenz aufgeworfen wurden, scheint mir eines besonders Beachtung wert. In seiner Rede betonte Walter Ulbricht, daß die Kenntnis von der Wirkung ihrer Kunst für das Schaffen der Schriftsteller und Künstler von unschätzbarem Wert ist. Jedoch nicht nur für den Kunstschaffenden selbst hat diese Feststellung ihre Gültigkeit. Auch die Kunst- und Literaturwissenschaft muß die Wirkung des Kunstwertes, das heißt für uns speziell die Wirkung der sozialistischen Gegenwartsliteratur, in wissenschaftliche Untersuchungen und kritische Beiträge einbeziehen.

Betrachtet man den heftig geführten Meinungsstreit um Erwin Strittmatters Roman „Ole Bienskopp“, so stellt man fest, daß zwar viel über die literarische Gestaltung, über den objektiven Wahrheitsgehalt, die

künstlerische Aussage usw. gesprochen wird, in den wenigsten Beiträgen jedoch kommt zum Ausdruck, welchen Einfluß dieser Roman auf die gesellschaftliche Praxis ausübt. (Vielleicht ist es in diesem Fall noch zu früh für Schlußfolgerungen solcher Art, aber auch die Diskussionen um andere Werke lassen diesen Aspekt oft vermissen). Ich meine hier nicht Wirkung im dem Sinne, daß eine jede Neuerscheinung mehr oder weniger stark Meinung und Gegenmeinung hervorruft, sondern vielmehr die verändernde Wirkung auf bestimmte Lebensbereiche, auf das Denken der Menschen. Nun handelt es sich nicht etwa darum, diese Wirkungsweise statistisch zu erfassen, um der späteren Literaturgeschichtsschreibung Material zu liefern, sondern die genaue Untersuchung dieser Frage ermöglicht es, die Lösung einer Reihe von Problemen, die vor den Literaturwissenschaftlern und -kritikern stehen.

Für den Wissenschaftler wäre da zunächst eine Bereicherung der Werkinterpretation möglich. Bei der Diskussion über Vorlesungen zur Gegenwartsliteratur wird schon seit langem von einigen Studenten unseres Instituts gefordert, dieser Seite mehr Aufmerksamkeit zu widmen. Bedeutsamer aber als die Erfüllung dieses Verlangens ist der Fakt, daß durch solche Untersuchungen und deren wissenschaftliche Verallgemeinerung die Frage nach den Maßstäben unserer Literatur eine Erweiterung erfährt. Die marxistisch-leninistische Kunsttheorie lehrt: „Jede Gesellschaft setzt sich ihre eigenen Maßstäbe für die Kunst und Literatur“. Diese „Maßstäbe setzen“ kann aber nicht nur von der Literaturwissenschaft und einigen Kritikern betrieben werden, indem sie von allgemeinen-theoretischen Leitsätzen ausgehen, sondern nur, wenn diese theoretischen Leitsätze an der Praxis, das heißt an der Meinung des Lesers, an seiner Aufnahme und gedanklichen Verarbeitung der Literatur überprüft und erweitert werden können. Sie als gesellschaftliche Maßstäbe anerkannt werden und die öffentliche Meinungsbildung fördern.

Man mag einwenden, es gäbe genügend Lesermeinungen zur Gegenwartsliteratur in der Presse. Zugegeben, aber welcher Literaturwissenschaftler, unterzieht sich schon der Mühe, sie zu untersuchen? Und geben denn solche Zuschriften allein schon ein realistisches Bild davon, welche Wirkung ein bestimmtes Werk hervorgerufen hat? (Zweiter Einwand: Es gibt genügend öffentliche Aussprachen zwischen Autoren und Lesern!

Gegenfrage: Sind deren Ergebnisse dem Literaturwissenschaftler immer bekannt?)

In Ostschott gab es vor einiger Zeit eine interessante Beratung. Hier hatten sich führende Funktionäre der Landwirtschaft mit Kulturfunktionären des Kreises und Germanisten zusammengesunden, um über „Ole Bienskopp“ zu diskutieren. Dabei gab es für den Literaturwissenschaftler einiges zu lernen. In einigen Diskussionsbeiträgen kam zum Ausdruck, wie der Roman vom einzelnen aufgenommen wurde, welchen Anstoß die Lektüre gab, eigene Probleme in der Führung der Landwirtschaft des Kreises aus einer neuen Sicht heraus zu betrachten, und welche Möglichkeiten dieses Werk bietet, geistig-kulturelle Probleme und Probleme der landwirtschaftlichen Produktion mit der literarischen Diskussion unter den Genossenschaftsbauern zu verknüpfen.

Insgesamt kann man diese Beratung als sehr fruchtbringend für alle Teilnehmer einschätzen. Sie zeigte einmal mehr, wie man unsere sozialistische Gegenwartsliteratur unmittelbar in die Führungsarbeit einzelner Bereiche einbeziehen kann. Die Voraussetzungen dazu liefert nicht nur das literarische Werk selbst, sondern auch die Verständigung über seinen künstlerischen Gehalt und dessen Wirkungsmöglichkeiten. In der Ostschott Beratung kam nicht nur der Funktionär, ein Buch vom Standpunkt des Literaturwissenschaftlers aus zu betrachten und umgekehrt, weit wichtiger sind die Ansatzmöglichkeiten, aus dieser Diskussion Schlußfolgerungen zu ziehen für die weitere Verbindung der Literaturwissenschaft mit der Praxis - mit anderen Worten: gerade jetzt nach der 2. Bitterfelder Konferenz zu überlegen, wie auch die Literaturwissenschaft auf dem Bitterfelder Wege vorankommen kann.

Vor allem wäre von den Literaturkritikern zu bedenken, daß eine wirksame Unterstützung für den in der Praxis mit dem Buch Arbeitenden nur möglich ist, wenn kritische Beiträge zu einzelnen Werken oder komplexen Themen eine neue Qualität aufweisen. Und diese neue Qualität sollte sich nicht nur durch Sachlichkeit und Wissenschaftlichkeit auszeichnen, sondern auch durch Praxisbezogenheit.

Natürlich wird es dem einzelnen Wissenschaftler und Kritiker nicht möglich sein, in großem Maße Erfahrungen über Lesermeinungen und -ansprüche an die Literatur und über die Wirkung einzelner Werke zu sammeln und zu verallgemeinern. Wiewohl die in der Presse

geführten Diskussionen einiges Material dazu liefern, scheint es doch geboten, solche Untersuchungen in größerem Umfang praktisch zu führen. Neben solchen Formen des Komplexkritikums, wie sie Prof. Dr. Steller erwähnte (UJ Nr. 17 vom 23. 4. 1964), wäre auch folgender Weg zu erwägen: In Zusammenarbeit mit den staatlichen Organen des Bezirkes könnte ein bestimmter Bereich festgelegt werden (z. B. die Landwirtschaft eines Kreises), innerhalb dessen das Institut unmittelbar praktisch-helfend wirken wird.

Mit den Führungsorganen dieses Bereichs könnte abgesprachen werden, welche zentralen Aufgaben und ideologischen Probleme mit Hilfe der Literatur gelöst werden können. Dem Literaturwissenschaftler müßte Gelegenheit gegeben werden, sich über die jeweilige spezielle Problematik und Situation dieses Bereichs zu informieren. Danach könnten mit den entsprechenden literaturpropagandistischen Einrichtungen (Bibliotheken, Buchhandel, Klubs usw.) einige Werke ausgewählt werden, mit denen über längere Zeit hinaus gearbeitet werden kann. Das Institut könnte unter Einbeziehung der Studenten Buchbesprechungen, Rezensionen und Kritiken vorbereiten, die den jeweiligen Literaturpropagandisten zur Verfügung gestellt werden. Die Form, wie dann mit den einzelnen Werken gearbeitet wird und in welchem Maße sich das Institut daran beteiligt, müßte dann mit den entsprechenden Leitungen beraten werden. Auf alle Fälle aber müßte gesichert werden, daß das Institut über die jeweiligen Ergebnisse informiert wird, wobei bestimmte zu untersuchende Fragen schon vorher durch die Literaturwissenschaftler festgelegt werden könnten. Die Auswertung dieser Ergebnisse wird sowohl den Wissenschaftler befähigen, genaue Einschätzungen über die Aufnahme und Wirkung der Literatur zu treffen, als auch dazu beitragen, neue Anregungen für die weitere Verbindung der Literaturwissenschaft mit der Praxis zu geben.

Die Schwierigkeiten, die sich für einen solchen Weg ergeben, sind nicht gering. Mir scheint aber, daß wir auf diesem Wege einen Beitrag zur öffentlichen Meinungsbildung, zur Entwicklung unserer sozialistischen Literatur, zu ihrer Verbreitung und Wirkung leisten können und damit der von Johannes R. Becher vorausgesehenen Literaturgesellschaft einen Schritt näher kommen.

Heini Günther, Gerau-Dipl., IV. Stdtj.